



### Predigt zu Hause

am dritten Sonntag nach Epiphanias, 25. Januar 2026, Michaeliskirche Frankfurt,  
Pfarrerin Anne Kampf (mit Dank an Dr. Katrin Stückrath)

### Schriftlesung: Apostelgeschichte 10,21-36

Petrus ging hinunter und sagte zu den Männern: „Ich bin der, den ihr sucht. Was führt euch zu mir?“ Sie antworteten: „Hauptmann Kornelius hat von einem heiligen Engel den Auftrag bekommen, dich in sein Haus zu bitten. Er glaubt an den Gott Israels und lebt gerecht vor ihm. Beim ganzen jüdischen Volk genießt er hohes Ansehen. Er soll sich anhören, was du zu ihm zu sagen hast.“ Da ließ Petrus die Männer herein und nahm sie als Gäste auf. Am nächsten Morgen machte sich Petrus mit den Männern auf den Weg. Auch einige Brüder aus Joppe gingen mit. Einen Tag später trafen Petrus und seine Begleiter in Cäsarea ein. Kornelius erwartete sie schon. Er hatte auch seine Verwandten und engsten Freunde zu sich eingeladen. Als Petrus ins Haus eintreten wollte, kam Kornelius ihm entgegen. Ehrfürchtig fiel er vor Petrus auf die Knie. Aber der zog ihn hoch und sagte: „Steh auf! Ich bin auch nur ein Mensch.“ Während er sich mit Kornelius unterhielt, betrat er das Haus. Dort fand er viele Leute versammelt. Petrus sagte zu ihnen: „Ihr wisst ja: Einem Juden ist es nicht erlaubt, Umgang mit einem Fremden zu haben oder ihn zu Hause aufzusuchen. Aber Gott hat mir gezeigt, dass man keinen Menschen als unvorschriftsmäßig oder unrein bezeichnen darf. Deshalb bin ich eurer Einladung ohne Widerspruch gefolgt. Aber jetzt möchte ich gerne wissen, warum ihr mich eingeladen habt.“ Kornelius antwortete: „Es war vor drei Tagen, genau zur gleichen Zeit – um die neunte Stunde. Ich betete gerade in meinem Haus. Da stand plötzlich ein Mann vor mir, der ein prächtiges Gewand trug. Er sagte: ‚Kornelius, Gott hat dein Gebet erhört und deine Gaben für die Armen gesehen. Schicke also jemanden nach Joppe und lass Simon zu dir bitten, der auch Petrus genannt wird. Er ist zu Gast bei dem Gerber (Simon), dessen Haus am Meer liegt.‘ Da habe ich sofort nach dir geschickt. Gut, dass du gekommen bist. Jetzt sind wir alle hier vor Gott versammelt, um zu hören, was der Herr dir aufgetragen hat.“ Petrus begann zu sprechen: „Jetzt begreife ich wirklich, dass Gott nicht auf die Person sieht! Wer ihn ehrt und das tut, was vor ihm recht ist, den nimmt Gott an – ganz gleich, aus welchem Volk er stammt. Diese Botschaft hat Gott seinem Volk Israel gesandt. Er hat ihm die Gute Nachricht verkündet, dass er Frieden gebracht hat – durch Jesus Christus, der Herr ist über alle Menschen!“

### Predigt zu Apostelgeschichte 10,21-36

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.*

Liebe Gemeinde,

in unserem letzten Gottesdienst hier, vor zwei Wochen, waren Gäste da: Die Weisen aus dem Morgenland, also aus einem anderen Land und einer anderen Kultur als unserer. Das Schöne war: Sie betraten gerade in dem Moment die Michaeliskirche, als ich ansetzte, das Brot beim Abendmahl auszuteilen. Und so habe ich sie eingeladen, mitzufeiern. Das war schön:



# Evangelische Bethaniengemeinde

## am Frankfurter Berg

Die Sternsinger mit ihren bunten Umhängen hier in unserem Kreis vor dem Altar. Katholische Jugendliche als Gäste und Glaubensgeschwister an unserem Tisch. Ich bin froh, dass kein Kirchengesetz oder keine Vorschrift mich zwingt, sie vom Abendmahl auszuschließen. Alle sind eingeladen. Niemand wird ausgeschlossen.

Heute haben wir eine Geschichte gehört aus der Zeit nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Die junge Jesusbewegung wächst. Menschen kommen hinzu, die vorher nicht dazugehört haben. Und die, die schon lange dabei sind, merken: Diese Botschaft verändert nicht nur uns, sondern auch unser Verständnis von Gemeinde, von Kirche – und damit vom Zusammenleben in der Gesellschaft.

Davon erzählt Apostelgeschichte 10. Petrus ist zu Besuch in Joppe. Er betet auf dem Dach, bekommt Hunger – und sieht in einer Vision ein Tuch, das vom Himmel herabkommt. Darin lauter Tiere, die er als Jude nicht essen darf. Und eine Stimme sagt zu ihm: „Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unrein nennen!“ Noch während Petrus darüber nachdenkt, stehen unten Fremde vor der Haustür. An dieser Stelle setzt unser Predigttext ein, den wir eben gehört haben. Im Haus des römischen Hauptmanns Kornelius kommt es zu einer Begegnung, die eigentlich nicht vorgesehen war, die eigentlich aus religiösen, gesellschaftlichen und politischen Gründen so gar nicht möglich war. Ein jüdischer Fischer und Prediger betritt nach ausdrücklicher Einladung das Haus eines römischen Offiziers. Der Vertreter der Besatzungsmacht kniet vor einem Mann aus dem besetzten Volk.

Die Menschen, die das mitbekamen, haben wahrscheinlich ihren Augen und Ohren nicht getraut. Ist Kornelius übergeschnappt? Hat Petrus den Verstand verloren? Ganz und gar nicht. Petrus hat etwas verstanden. Etwas sehr Wichtiges. Durch die Vision kurz vorher auf dem Dach – die unreinen Tiere, die er essen soll – hat er begriffen, was Gott ihm sagen will. Ich finde, er hat das ziemlich schnell verstanden: „Gott hat mir gezeigt, dass man keinen Menschen als unvorschriftsmäßig oder unrein bezeichnen darf.“ Keinen Menschen von vornherein aussortieren. Von keinem Menschen denken, er könne nicht dazugehören. Nie davon ausgehen, der Glaube oder das Interesse eines Menschen sei unecht. Im Falle des römischen Hauptmannes Kornelius ist es zwar noch etwas unbestimmt und suchend – aber echt. Und seine Sehnsucht nach der Botschaft von Jesus Christus ist offenbar so groß, dass er es wagt, diesen unkonventionellen Schritt zu tun und Petrus, den jüdischen Fischer und Prediger, einzuladen in sein eigenes Haus.

Petrus lässt sich rufen, kommt, tritt ein und sagt: „Jetzt begreife ich wirklich, dass Gott nicht auf die Person sieht! Wer ihn ehrt und das tut, was vor ihm recht ist, den nimmt Gott an – ganz gleich, aus welchem Volk er stammt.“

Na ist doch klar, denken Sie vielleicht jetzt. Natürlich nimmt Gott alle Menschen aus allen Völkern an. Ja, für uns mag das heute selbstverständlich klingen. Für die jüdischen Menschen damals, die Jesus nachfolgten und erste christliche Gemeinden gründeten, war das anfangs nicht so klar. Es gab einen großen Konflikt darum, ob auch nichtjüdische Menschen dazugehören können – und falls ja, ob sie sich dann erst zum Judentum bekennen müssten, bevor sie Christinnen und Christen werden.



# **Evangelische Bethaniengemeinde**

## **am Frankfurter Berg**

In dem Punkt sind wir natürlich heute weiter. Wer sich zum Christentum bekennt, kann getauft werden und gehört dazu, egal, was vorher war.

Trotzdem finde ich, dass es noch unsichtbare Grenzlinien um unsere Gemeinden herum gibt. Türschwellen, über die sich manche Menschen nicht so leicht trauen. Es gibt Menschen, die durchaus Interesse hätten, aber damit rechnen, abgelehnt oder zumindest nicht ernstgenommen zu werden in der Kirche. Sie haben ein verzerrtes oder veraltetes Bild. Und wir als Kirche haben ein Image-Problem, das merke ich in Gesprächen immer wieder. Ein paar Beispiele: Wer ein anderes Familienmodell als Vater-Mutter-Kind lebt, rechnet vielleicht damit, dass das in der Kirche nicht akzeptiert wird. Wird es aber – jedenfalls in dem allermeisten evangelischen Landeskirchen in Deutschland werden queere Menschen akzeptiert! Zweites Beispiel: Wer sich aus Gründen dafür entschieden hat, das Leben eines ungeborenen Kindes zu beenden, rechnet vielleicht damit, in der Kirche dafür verurteilt zu werden. Aber ein Urteil steht uns nicht zu. Mitgefühl und Trost sind in dieser Situation gefragt. Drittes Beispiel: Wer von sich selbst meint, nicht alles richtig zu glauben, was in der Kirche gelehrt wird, fürchtet vielleicht, belehrt und geprüft zu werden, sobald man hier die Türschwelle überschritten hat. Aber das tun wir nicht. Jede und jeder darf mit Zweifeln und Fragen hereinkommen.

Ich glaube, liebe Gemeinde, dass wir – also alle Kirchengemeinden, nicht nur die in Berkersheim oder am Frankfurter Berg – uns weit öffnen sollten, und zwar sichtbar. Wir sollten erkennbar unsere Türen öffnen für alle Menschen, die Sehnsucht nach einer Gottesbeziehung haben – wie Kornelius. Oder die vielleicht seelisch verletzt und verwundet sind und auf der Suche nach Heilung sind. Und dann keine Regeln setzen oder Grenzen ziehen. Oder positiv gesagt und umgekehrt: Wir sollten urteilsfrei auf Menschen zugehen, von denen wir uns spontan erstmal persönlich abgrenzen würden. Unsichtbare Grenzlinien in unseren Köpfen überwinden und uns mutig auf den Weg machen. In offene Haustüren reingehen (natürlich nur, wenn wir eingeladen werden, wie Petrus von Kornelius eingeladen wurde).

Es darf keine Abgrenzung geben zwischen denen, die drinnen sind und denen, die vermeintlich draußen stehen, finde ich und ute mich damit als großer Fan der Volkskirche. Warum? Weil die Volkskirche den Menschen Freiheit lässt. Die Freiheit nämlich, selbst ihren persönlichen Glauben und ihre Nähe oder Distanz zur Kirche zu bestimmen. Jede und jeder darf glauben oder zweifeln, oft beten oder selten, sich viel engagieren oder wenig oder gar nicht, darf immer mitfeiern oder nur ausnahmsweise an Weihnachten – oder sich zur Hochzeit und zur Taufe einen Segen abholen. Und zwar ganz unabhängig von Lebensform, Herkunft, Bildungsstand, Erfahrungen, Verletzungen oder anderen Unterschieden. Die Volkskirche bietet diese Freiheit. Sie hat einen breiten, offenen Rand und sehr niedrige Türschwellen, so dass alle in beide Richtungen drübergehen können. Einladend sein und auf Menschen zugehen.

Die ersten christlichen Gemeinden haben ganz real die Erfahrung gemacht, dass unterschiedlichste Menschen dazugehören können, dass sie alle gleichwertig sind in der Gemeinde. Das war neu und das war befreiend. Ich möchte zu diesem Gedanken zum Schluss meine Lieblingsbibelstelle zitieren und sie ein bisschen erweitern – Sie werden merken, welche Worte von Paulus sind und welche von mir – aus dem Brief an die Galater, Kapitel 3, die Verse 26-28.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

26Ihr seid alle Kinder Gottes,  
weil ihr durch den Glauben  
mit Christus Jesus verbunden seid.  
27Denn ihr alle habt in der Taufe Christus angezogen.  
Und durch sie gehört ihr nun zu ihm.  
28Es spielt keine Rolle mehr,  
ob ihr Juden seid oder Griechen,  
Sklaven oder freie Menschen,  
Männer oder Frauen,  
\* ob ihr in einer Vater-Mutter-Kind-Familie  
oder in einer Regenbogenfamilie lebt,  
ob ihr überhaupt Kinder habt oder nicht,  
ob ihr jeden Tag in der Bibel lest oder nur ab und zu,  
ob ihr beständig betet oder nur abends,  
ob ihr verwundet seid oder heil,  
ob ihr gut reden könnt oder besser etwas tun,  
ob ihr zum Glauben viele offene Fragen habt  
oder viele mögliche Antworten..., ... ... \*  
Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus  
seid ihr alle wie ein Mensch geworden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,  
der bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.